

Christian Fandrych (2006):

**Bildhaftigkeit und Formelhaftigkeit in der allgemeinen
Wissenschaftssprache als Herausforderung für Deutsch als
Fremdsprache**

Diese Publikation wurde zuerst veröffentlicht / This publication has been published
first in:

*Ehlich, Konrad & Heller, Eva (Hg.): Die Wissenschaft und ihre Sprachen. Frankfurt:
Peter Lang, 39-62.*

CHRISTIAN FANDRYCH

Bildhaftigkeit und Formelhaftigkeit in der allgemeinen Wissenschaftssprache als Herausforderung für Deutsch als Fremdsprache¹

Im vorliegenden Beitrag soll exemplarisch gezeigt werden, welche wichtige Rolle Bildhaftigkeit und Formelhaftigkeit in der allgemeinen deutschen Wissenschaftssprache spielen, und welches Lernproblem sie für Lernende darstellen, die Deutsch für Bildungs- und Studienzwecke erwerben. Daneben werfen sie auch einige grundlegendere Fragen auf – etwa nach dem Verhältnis von „wörtlicher“ und figurativer Bedeutung von wissenschaftssprachlichen Ausdrücken, oder nach dem Verhältnis von Grammatik und Lexikon und dem Zusammenhang von Formelhaftigkeit und sprachlichem Handeln. Wie im folgenden gezeigt werden soll, hat die Beantwortung dieser Fragen unmittelbare Relevanz für eine Didaktik des Deutschen als Wissenschafts- und Bildungssprache.

¹ Der Beitrag beruht auf Vorträgen, die ich 2005 und 2006 an der Universität Leipzig, der Universität Hamburg und der Universidade de São Paulo gehalten habe. Für Anregungen und Kritik bin ich den Teilnehmern dankbar. Eine verkürzte Version dieses Beitrags erscheint im Tagungsband der 1. Latein-amerikanischen Deutschlehrertagung in São Paulo.

1. Einige studentische Probleme mit der allgemeinen Wissenschaftssprache

Bei ihren Versuchen, akademische Texte verschiedener Art zu verstehen und selbst zu verfassen, haben Studierende nicht-deutscher Muttersprache vor allem auch Probleme mit bestimmten Ausdrücken und Ausdrucksweisen, die man mit Ehlich (etwa 2001, 199) der „Allgemeinen Wissenschaftssprache“ zurechnen kann. Dabei handelt es sich um Basiselemente, die über die verschiedenen Disziplinen hinweg zur gelingenden Wissenschaftskommunikation notwendig sind und also gerade nicht disziplinspezifisch sind (obwohl es sicher Unterschiede zwischen den einzelnen Disziplinen gibt). Die Belege (1) bis (5) illustrieren exemplarisch einige Formulierungsprobleme von britischen Germanistik-Studierenden:²

- (1) Obwohl Lyons (1969) *äußert sich dagegen*: [Zitat] Allerdings, *nahm Clark an*, dass, wenn Kinder anfangen Wörter zu benutzen, haben dann diese Wörter nicht die selben Bedeutungen die sie für Erwachsene haben. PIA2005
- (2) Auf Grund dieser zahlreichen Einflüssen, *erkennt* Piaget eine ‚verwirrende Wechselhaftigkeit und individuelle Determiniertheit‘ beim Wortgebrauch in Kindern. *Diese Unstabilität formuliert ein Problem* für die Vorschläger aller drei Theorien PIA2005
- (3) Ich *möchte ein bisschen* über ein anderes Drama Schillers Die Räuber *diskutieren* das auch einer Konflikt zwischen Brüdern behandelt. SCHIL2005
- (4) In einer *abschliessenden* Absatz, möchte ich *betonen*, dass Konflikt ein sehr häufiges Thema in Literatur ist. SCHIL2005

2 Die Texte stammen von Studierenden im 3. Studienjahr; sie lernen in der Regel seit 8 Jahren Deutsch – allerdings in teils wenig intensiven Deutschkursen. Alle Hervorhebungen stammen von mir, CF.

- (5) Er *ging* an das Problem der Transformationsregeln *heran* und versuchte durch verschiedene Beschränkungen ... die Probleme zu lösen. CHOM2005

Bei den Belegen handelt es sich um zwei Arten von sprachlichen Handlungen: zum einen um solche, in denen Studierende versuchen, Forschungsergebnisse und existierende wissenschaftliche Erkenntnisse in ihre Arbeit einzugliedern und diese einzuschätzen und zu bewerten (ich nenne sie zusammenfassend Literaturbesprechungen), zum anderen um sprachliche Handlungen, in denen die Studierenden ihre eigenen Texte kommentieren (Textkommentierungen).³ Beide sprachlichen Handlungen sind wichtiger Bestandteil von wissenschaftlichen Artikeln und Monographien, wenn es auch gewisse Unterschiede zwischen verschiedenen Disziplinen gibt (besonders, was die Art der Literaturbesprechung in wissenschaftlichen Artikeln der Naturwissenschaften und der biomedizinischen Disziplinen anbetrifft, vgl. auch Jakobs 1999 und Hyland 2002).

Wenn wir einen flüchtigen Blick auf die ersten fünf Beispiele werfen, sehen wir, dass die Studenten deutliche Probleme bei der Auswahl angemessener Ausdrücke für diese sprachlichen Handlungen haben. Diese hängen teils mit Interferenzen aus dem Englischen zusammen, teils entstehen sie durch die Wahl von Ausdrücken, die im Deutschen der allgemeinen Wissenschaftssprache (jedenfalls im Schriftlichen) nicht angehören, teils deuten sie auf ein mangelndes Verständnis von der Spezifik wissenschaftlichen Handelns hin:

3 Zu den Textkommentierungen vgl. insbesondere auch Fandrych / Graefen 2002, zu beiden sprachlichen Handlungen siehe auch etwas ausführlicher Fandrych 2005.

Im ersten Beleg ist *äußerte sich dagegen* wohl ein klarer Fall von falscher Registerwahl; die aber bei *nahm an* gelingt. Mit *sich gegen etwas äußern* wird im Deutschen wohl meist eine sprachliche Handlung der Meinungsäußerung bezeichnet (etwa in einer Diskussion um eine anstehende Entscheidung), nicht aber ein wissenschaftlich begründeter Widerspruch. Es bleibt an dieser Stelle unklar, ob hier ein mangelndes Verständnis des spezifischen Charakters von wissenschaftlichem Handeln vorliegt oder ob es sich lediglich um eine falsche „Registerwahl“ handelt.

Beim zweiten Beleg finden wir eine Textkommentierung, bei der die im Englischen wesentlich frequentere und sprachüblichere metonymische Besetzung der Subjektsposition (*Unstabilität*) auf das Deutsche übertragen wurde (vgl. auch Fandrych / Graefen 2002), was zu einer unidiomatischen Formulierung führt. Das macht deutlich, dass wir bei Idiomatizität nicht nur die Kollokationen (hier: im verbalen Bereich) im Auge behalten müssen, sondern auch typische Formulierungsmuster syntaktischer Art (auf die weiter unten noch kurz eingegangen wird).

Beim dritten Beispiel entsteht eine Interferenz durch die „falschen Freunde“ *discuss – diskutieren*: während *diskutieren* sprachliche Handlungen bezeichnet, die von „kritischer Auseinandersetzung“ gekennzeichnet sind, ist die Bedeutung von englischem *discuss* stark verblasst und gehört in das semantisch-funktionale Feld ‚sich mit etwas beschäftigen / etwas behandeln‘ (vgl. Fandrych 2002, 12-13).

Der adverbiale Ausdruck *ein bisschen* stellt eine falsche Registerwahl dar (*kurz* wäre hier angemessen).

Bei Beleg 4 haben wir es mit einer etwas seltsamen Verwendung von *betonen* zu tun. Offenbar ist *betonen* – wie auch *hervorheben* und ähnliche Ausdrücke im Deutschen – nicht einfach für beliebige Aussageverstärkungen einsetzbar. Die Tatsache, dass Konflikte wichtige Themen in der Literatur sind, verdient keine eigene Betonung, da sie keine spezifische, von der Autorin erarbeitete neue Erkenntnis darstellt. Auf die sprachlichen Handlungen des *BETONENS* und *HERAUSSTELLENS* etc. wird unten noch etwas näher eingegangen.

In Beleg 5 versucht sich die Studierende an einem bildhaften Ausdruck (*herangehen*), ein Versuch, der allerdings hier misslingt; zwar besitzen sowohl das Deutsche als auch das Englische bildhafte Ausdrücke im semantisch-funktionalen Feld „außen → innen / fern → nah“ (vgl. Fandrych 2005), jedoch wird hier die starke Idiomatizität des Registers der allgemeinen Wissenschaftssprache auf lexikalisch-paradigmatischer Ebene deutlich: man kann sich *einem Problem annähern*, aber nicht an eines *herangehen*. Man kann allerdings erklären, *wie an ein Problem herangegangen* werden soll. Diese wenigen Beispiele illustrieren, wie wenig selbstverständlich das Schreiben, aber auch das Verstehen in einer fremden Wissenschaftssprache ist. Einige Faktoren, die hierfür verantwortlich sind, wurden vielleicht schon deutlich:

- a) die allgemeine Wissenschaftssprache stellt ein doch recht deutlich einzelsprachlich geprägtes Ausdrucksinventar dar, das für die spezifischen Zwecke der Wissenschaft historisch in je eigener Entwicklung erarbeitet wurde;
- b) dieses Ausdrucksinventar ist nicht beliebig erweiterbar (vgl. *ein bisschen, sich dagegen äußern, herangehen*), es besteht also Idiomatizität auf lexikalischer Ebene;
- c) Auch auf syntaktischer Ebene bestehen einzelsprachliche Restriktionen und Präferenzen, die wohl mit einem weiten Begriff von Idiomatizität erklärt werden müssen; etwa die Präferenz des Englischen für Konstruktionen mit metonymischem Subjekt;
- d) Verbale Ausdrücke verknüpfen sich offenbar in je spezifischer Art mit bestimmten sprachlichen Handlungstypen (und damit auch bestimmten Kollokationspräferenzen), aus denen man sie nicht ohne weiteres entkoppeln kann (Beispiel *betonen*)
- e) Auch kam – zumindest in Ansätzen – die *Bildhaftigkeit* vieler Ausdrücke der allgemeinen Wissenschaftssprache ins Bewusstsein; im Deutschen hätten wir bildhafte Ausdrücke allerdings auch an einigen Stellen erwartet, an denen die britischen Studierenden sich für andere Ausdrücke entschieden haben: In Beleg 1 klänge es im Deutschen wohl idiomatischer, wenn sich *Lyons gegen diese These gewendet* hätte; und statt *ein bisschen über die Räuber zu diskutieren* (Beleg 3)

klänge es idiomatischer, wenn man *kurz auf dieses Drama einginge*.

Neben solchen leichter zugänglichen Daten aus der Lernerproduktion stellt die Untersuchung von Verstehens- und Verarbeitungsprozessen in der allgemeinen Wissenschafts- und Bildungssprache eine weitere wichtige Forschungsaufgabe dar, mit der bisher noch kaum begonnen wurde.

Im folgenden soll nun anhand einiger Beispiele noch etwas genauer gezeigt werden, welche wichtige Rolle Figurativität und Idiomatizität in der allgemeinen deutschen Wissenschaftssprache spielen und welche Zusammenhänge sich zur jeweils realisierten Handlungsart feststellen lassen.

2. Bildhaftigkeit / Figurativität und Typ sprachlicher Handlung

Figurativität und Idiomatizität sind nicht eigentlich getrennt zu betrachten: oft ist Figurativität jedenfalls teilweise in der idiomatischen Wendung aufgehoben, sie kristallisiert sich aber häufig in besonders deutlicher Weise im verbalen Ausdruck selbst. Die hier vorgenommene Trennung ist eher eine methodische Entscheidung.

Betrachten wir als Einstieg kurz die folgenden Belege, die einem Korpus von insgesamt 32 deutschen wissenschaftlichen Artikeln aus verschiedenen Disziplinen entnommen wurden. Ihnen ist ge-

meinsam, dass im Zentrum der Prädikation ein Partikel- oder Doppelpartikelverb steht, das einen räumlichen Bezug mit elementaren Handlungsverben (*ziehen, arbeiten, treten, stellen*) verbindet:

- (6) Die wirtschaftspolitischen und kommunalpolitischen Hintergründe einer Stadtentwicklung sind auch in jüngeren geographischen Arbeiten noch nicht hinreichend genug als oft wesentliche Steuerungsfaktoren *herangezogen* und *herausgearbeitet* worden GEOG 31
- (7) Das Zentralproblem der Klima-Ethik *tritt* damit prägnant *hervor*: Wir fürchten eine globale Erwärmung wegen ihrer Folgen, aber wir vermögen diese Folgen um so weniger verbindlich zu bewerten, je genauer wir sie betrachten. ÖKO-D-SCH
- (8) Zur Reformulierung dieser Position *stellt* Heidegger eine weitere These *auf*, indem er auf den ontologisch und lebensweltlich primären Bereich des [...] verweist ... PHI-D-WOL

Die Verben in Beispiel 6 (*heranziehen / herausarbeiten*) drücken aus, dass durch eine aktive Handlung des Forschers / Autors (*ziehen* im mentalen Raum, *arbeiten* als intellektuelle Tätigkeit) ein wichtiger Aspekt des zu erforschenden Gegenstands – oder auch eine Fragestellung etc. – überhaupt wahrnehmbar (*heran / heraus*) und so der weiteren wissenschaftlichen Erkenntnis erst zugänglich gemacht wird. In Beleg 7 wird dieses Sichtbarmachen metonymisch auf die Gegenstände selbst übertragen – sie *treten hervor*. Das Forschungshandeln des Wissenschaftlers, das diese Bewegung erst bewirkt, wird nicht eigens verbalisiert. In Beleg 8 wiederum haben wir es mit der dimensional Lesart von *auf* zu tun (Eichinger 2000, 238): Der Beleg ist Teil des Bildfelds „Bauen“/ „Konstruieren“, das in der deutschen wie auch der englischen Wissenschaftssprache recht verbreitet ist – wenn auch die einzelnen Ausdrücke keinesfalls immer Entsprechungen in der jeweils anderen Sprache finden („eine These aufstellen“ wird etwa wohl am ehesten mit *to hypothesize* übersetzt werden).

2.1 Bildhaft geprägte semantische Felder

Diese Belege sind keine Einzelfälle: Es gibt eine Reihe von semantisch-funktionalen Feldern in der deutschen Wissenschaftssprache, die stark von solch bildhaften Ausdrücken geprägt sind.⁴ Gemeinsam ist diesen Feldern, dass die wissenschaftssprachliche Bedeutung in einem „übertragenen“ Raum operiert, dem „Wissensraum“; teilweise auch im sogenannten „Textraum“.⁵ Wissensinhalte werden als räumlich oder temporal angeordnet konzeptualisiert; mentale Handlungen in diesem Wissensraum lassen sich als Bewegungen und physische Handlungen in diesem Raum versprachlichen. An der Konzeptualisierung solcher Bewegungen im Wissensraum und der Synchronisation von Sprecher- und Hörerwahrnehmung sind häufig verschiedene sprachliche Mittel beteiligt – neben den deiktisch-räumlichen Partikeln spielt hier die Verbsemantik eine wichtige Rolle (so modellieren Verben der Wahrnehmung, Verarbeitung, des Zeigens und der Interaktion immer auch eine Sprecher-Hörer-Konstellation), daneben auch die Verbkomplemente und adverbial deiktische Elemente (wie *hier, jetzt, damit*).

Einige wichtige semantische Felder insbesondere in der deutschen allgemeinen Wissenschaftssprache sind etwa die folgenden (* bedeutet, der Ausdruck entstammt einem anderen Bildbereich):

4 Einen Überblick gibt Fandrych 2005.

5 Vgl. dazu etwa Redder 2000.

Gruppe 1:

Dominante Bewegung: *innen* → *außen*; *unten* → *oben*; *hinten* → *vorne*: ‚Gegenstand in den Wahrnehmungsbereich bringen‘

- a) ‚Gegenstand / Fragestellung wahrnehmbar und der Analyse zugänglich machen‘

<i>1) aktiv durch Wissenschaftler</i>	aufdecken, (eine Frage ...) aufwerfen, heranziehen, herausarbeiten; nahelegen, offenlegen	raise an issue, raise a question, single out
<i>2) metonymisch (Eigenbewegung des Gegenstands)</i>	hervortreten, hervorgehen	emerge

- b) ‚Gegenstand / Fragestellung relevant setzen und neu bewerten / umbewerten‘

<i>Handlung des Autors / Wissenschaftlers</i>	herausheben, herausstellen, herausstreichen, hervorheben; betonen*	raise an issue, raise a question, single out*
---	--	---

- c) ‚Rezeption / Adaption / Verwendung von Forschungsergebnissen anderer‘

<i>Rezipient ist Handelnder</i>	eine Unterscheidung (...) aufgreifen, heranziehen, übernehmen*, basieren auf*	adopt (an approach)*, to use*, x is based on ...*;
<i>Handlung des „anderen“ Autors</i>	beeinflussen*	inform*, influence*

Indem man Gegenstände von innen nach außen bzw. aus einem Fernbereich in einen Nahbereich bewegt (*aufdecken, heranziehen, herausarbeiten* etc.), kann man sie der Wahrnehmung und wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich machen. Die Synchronisation von Autor- und Leserperspektive (Wissenschaftlergemeinschaft) wird durch

die deiktischen Ausdrücke hergestellt. Ein Sonderfall ist die metonymische Eigenbewegung des Gegenstands, hier als Untergruppe a2) bezeichnet.

Gruppe 2:

Dominante Bewegung: außen → innen; oben → unten; fern → nah

„Gegenstand genau(er) analysieren“

<i>Autor / Wissenschaftler ist Handelnde(r)</i>	(näher) eingehen auf, vertiefen, untersuchen; sich (einer Frage ...) annähern; analysieren*	analyse sth. in depth, get to the core of s.th., approach a problem analyse*
---	---	--

Mit Ausdrücken der Gruppe 2 wird die detaillierte Analyse der Gegenstände als Bewegung in das Innere oder in den Nahbereich der einmal in den Blick genommenen Gegenstände konzeptualisiert.

Gruppe 3:

Dominante Bewegung: räumliche Gliederung / Anordnung verändern „Wissensraum / Textraum umgestalten“

<i>a) Wissensraum</i>	abgrenzen, ansetzen, aufgreifen, einführen, herbeiführen, zurückführen	draw on, extend, graft sth. onto an argument
<i>b) Textraum</i>	anfügen, -führen, auf-führen, einleiten, vorausschicken	

Wissens- und Textraum lassen sich auf bestimmte Art vom Forscher / Autor strukturieren und neu ordnen (Gruppe 3). Hierdurch wird der Forschungs- und Schreibprozess als ein dynamischer Vorgang kon-

zeptualisiert, der vom Autor / Forscher sozusagen vor den Augen des Hörers / Lesers gestaltet wird.

Gruppe 4:
Dominante Bewegung: *Weg zurücklegen*, Text- /
 Argumentationsentwicklung beschreiben'

a) <i>Eigenbewegung, statischer Raum</i>	ausgehen von, zu ... kommen, umgehen, verfolgen, zurück- kommen, zuwenden;	arrive at, begin with; lead to, return; start with, take the next step
b) <i>Eigenbewegung, dynamischer Gegenstand</i>	nachgehen, verfolgen	follow something up with
c) <i>Suche</i>	suchen, finden	find

In Gruppe vier dient die Bewegung im Raum der Beschreibung der Text- und Argumentationsentwicklung. Diese Bewegung wird häufig durch weitere deiktische Ausdrücke plastisch gemacht (etwa *hier, dort, etc.*). Das Feld ist – anders als die Gruppen 1-3 – auch in der englischen Wissenschaftssprache recht gut besetzt, allerdings entsprechen sich die Ausdrücke auf der Mikroebene nicht immer.

Neben den hier überblicksartig dargestellten figurativen semantisch-funktionalen Feldern finden sich noch diverse andere, die hier nicht näher besprochen werden können (etwa *Sehen, Zeigen, Graphische Darstellung, Wahrnehmungsbearbeitung, Ergebnisse sichern, Bauen*; siehe Fandrych 2005).

Eine wichtige Aufgabe der (kontrastiven) Wissenschaftssprachforschung besteht nun darin, ausgehend von der Funktion solcher sprachlicher Handlungen (die letztlich nur empirisch ergründet werden kann) die Zusammenhänge zwischen der Figurativität und der

sprachlichen Handlungsqualität noch genauer und empirisch fundiert zu bestimmen. Voraussetzung hierfür ist die Erarbeitung eines qualitativ und quantitativ aussagekräftigen Korpus – was derzeit ein wichtiges Forschungsdesiderat darstellt.

Nach meinen ersten Ergebnissen ergeben sich hier wichtige und teils recht systematische kontrastive Unterschiede etwa zwischen dem Englischen und Deutschen, sowohl was die Präferenz für bestimmte Bildbereiche anbetrifft, als auch, was die konkrete lexikalische Besetzung der verschiedenen Felder angeht (vgl. näher Fandrych 2002, Fandrych 2005).⁶

2.2 *Beispiel hervorheben*

Anhand eines Beispiels soll nun kurz aufgezeigt werden, wie die Zusammenhänge von Figurativität und Handlungsart noch genauer erarbeitet werden können. Dazu wähle ich die Untergruppe 1 b), ‚Gegenstand / Fragestellung relevant setzen und neu bewerten / umbewerten‘, die schon bei den studentischen Beispielen kurz erwähnt wurde (Beleg 4, oben). Das Feld wird im Deutschen konstituiert von einigen Verben, die eine räumlich-deiktische Bedeutungskomponente in der gerade geschilderten Art aufweisen (*herausheben*, *herausstellen*, *herausstreichen*, *hervorheben*), daneben von einem Ausdruck,

6 Diese Unterschiede haben natürlich auch mit den unterschiedlichen Entwicklungen zu tun, die die allgemeinen Wissenschaftssprachen des Englischen und Deutschen seit dem 18. Jahrhundert genommen haben; vgl. dazu etwa Bazermann 1988, Kretzenbacher 1992, Turner 1999, Graefen / Thielmann (in Vorber.).

der dem Bildbereich der Intonation entnommen ist (betonen*). Betrachten wir nun anhand einiger empirischer Belege die Funktionsweise dieser Ausdrücke etwas näher:

- (9) Die *außergewöhnliche Bedeutung* von 2-Alkoxyallyl-Kationen, die sich z.B. von 2-Methoxyallylbromid ableiten, **ist** ebenfalls **hervorgehoben worden**. CYCL 55
- (10) **Besonders hervorzuheben** ist hier, daß Winkelmann den aus Sibirien stammenden Begriff des Schamanen *genauer faßt* (und von dem des Mediums trennt.) ETHN26
- (11) Als eine Ursache *führen sie wie schon Chuton u. Takeshita* (1990:43ff.), *Inoguchi u. Iwai* (1987) und *Muramatsu* (1985:368) die Professionalisierung der parteiinternen Expertengruppen **an**, **heben daneben jedoch** die Stärke der Expertengruppen **heraus** JAP25
- (12) Ich **betone** beides: das Prinzip der Begründungsbedürftigkeit von Normen und das Satzungsprinzip. *Weber hat freilich*, in Übereinstimmung mit dem Rechtspositivismus seiner Zeit, das zweite Moment **besonders hervorgehoben**, **nämlich** die Grundvorstellung, daß beliebiges Recht durch formal gewillkürte Satzung geschaffen und abgeändert werden könne. (Habermas, Jürgen, Theorie des kommunikativen Handelns - Band 1, dwds)
- (13) Man denke an die Spaltung der Welt, die durch Ausschluß - der »Kaufkraftlosen«, vielleicht sogar der Zukunftsmehrheit der Menschen ausgelöst wird, also an die Brasilianisierung - der Welt. *Aber* diese keineswegs abwegige Gespenstersicht der Zukunft *muß sich trotzdem befragen lassen*, warum sie einseitig wählt, diese und nur diese Aspekte möglicher Zukünfte **hervorzuheben**. Denn *wenn* diese sinisteren Aussichten *auch nicht überdeckt, überlackt werden dürfen*, *so bleibt doch unbeachtet*, daß Globalisierung eben auch neue, neuartige »Gemeinsamkeiten« erzeugt: (Beck, U., Was ist Globalisierung? dwds)

Die Belege 9-13 machen deutlich, dass Verben dieser Untergruppe insbesondere dann verwendet werden, wenn der / die Autor/in bestimmte Wissens Elemente und Erklärungsansätze entgegen der bisher gültigen Einschätzung der Wissenschaftlergemeinschaft als besonders relevant setzen will. Dies erfolgt häufig in einem Kontext, in dem die Umbewertung als potentiell kontrovers oder in direktem Widerspruch zu bisher als gültig angesehenem Wissen positioniert wird (Beispiele 11 bis 13): Der Autor / die Autorin setzt die Kenntnis bestimmter

alternativer Erklärungsansätze oder Deutungsmuster beim Leser / bei der Leserin zumindest grundsätzlich voraus; mit der Handlung des HERVORHEBENS soll die Wissenschaftlergemeinschaft aber überzeugt werden, dass die Rolle dieser alternativen Deutungsmuster grundsätzlich neu bzw. anders bewertet werden sollte (Umbewertung). Die häufige kontroverse Qualität wird durch weitere sprachliche Mittel noch deutlicher gemacht (in den Belegen unterstrichen). In Einzelfällen kann aber auch im Vordergrund stehen, dass die Aufmerksamkeit des Lesers / der Leserin auf ein besonders wichtiges Detail gelenkt werden soll, das so nicht erwartbar ist (Beleg 10). Aus dieser Sicht wird besser verständlich, warum die Verwendung von *betonen* im studentischen Beleg 4 unpassend erscheint: Dass Konflikte häufige Themen in der Literatur sind, ist Bestandteil des allgemeinen Wissens und nicht weiter kontrovers. Es erfolgt hier keine Umbewertung oder neue Relevantsetzung eines Wissenselements.

3. Idiomatizität

3.1 *Geschlossenheit des Registers*

Wir haben am studentischen Beispiel *an ein Problem herangehen* (Beleg 5) schon gesehen, dass die Menge der Ausdrücke, welche die allgemeine Wissenschaftssprache in unserem Bereich ausmacht, nicht einfach erweiterbar ist; hier ist die empirische Untersuchung von Lernertexten ebenso wie die kontrastive Arbeit sehr aufschlussreich. Es ist auch leicht zu zeigen, dass der lexikalischen Paradigmatik auch auf

Wortbildungsebene deutliche Grenzen gesetzt sind, vgl. etwa die Beispiele 14 und 15:

- (14) Wie schon Grimm herausgearbeitet / herausgestellt / aufgedeckt hat ...
- (14)' Wie schon Grimm *herausgegraben / *herausgelegt / *abgedeckt hat ...
- (15) Wir gehen von der Annahme aus, dass ...
- (15)' Wir gehen von der Annahme *weg / *los, dass ... / Wir *starten von / mit der Annahme, dass ...

Die Belege zeigen, dass allgemeinsprachliche Synonyme oder Antonyme im wissenschaftssprachlichen Register nicht notwendigerweise zugelassen sind. Das verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass sich das Inventar der allgemeinen Wissenschaftssprache für die Zwecke der wissenschaftlichen Verständigung über einen Zeitraum von einigen hundert Jahren herausgebildet hat. Vielmehr scheinen sich, entsprechend der Zwecksetzung und dem in unseren Kulturen erarbeiteten Methodenrepertoire der Wissenschaft, auf sprachlicher Ebene eigene Antonymie- und Synonymie-Beziehungen entwickelt zu haben, die auf gemeinsprachlicher Ebene so nicht gelten, vgl. die Belege 16 und 17:

- (16) Während sich die deutschsprachige Heidegger-Forschung bislang vor allem der Wissenschaftskritik *zuwandte*, wird besonders unter amerikanischen Philosophen seit den 60er Jahren eine intensive *Debatte* um Heideggers ‚philosophy of science‘ als Konzept post-metaphysischer/-positivistischer Wissenschaftstheorie *geführt*. Im Zuge einer ‚pragmatischen Wende‘ *schenkt* man auch hierzulande den wissenschaftstheoretischen Implikationen der Heideggerschen Daseinsanalyse mehr *Aufmerksamkeit*. PHI-D-WOL
- (17) Das „Geheimnis“ des Ursprungs Gottes – Thema der Textgrundlage für den ersten Satz – wird durch die Übertragung in die *langage communicable* und die konkrete musikalische Bearbeitung nicht *aufgedeckt*, sondern weiter *verdunkelt*. MU-D-GRO

In Beleg 16 wird die Forschungsentwicklung überblicksartig zusammengefasst. Die Ausdrücke *sich einer Sache zuwenden*, *eine Debatte führen*, und *etwas Aufmerksamkeit schenken* können annähernd synonym verwendet werden, da die intensive Zuwendung in der Wissenschaft in vielen Fällen eben gerade eine kontroverse Auseinandersetzung impliziert. Für sprachliche Handlungen, die ganze Forschungsphasen und –interessen zusammenfassen, können also hier auch Ausdrücke, die unterschiedlichen Bildbereichen entstammen, textuell synonym verwendet werden.

Beispiel (17) zeigt, dass auch die wissenschaftssprachliche Antonymik nicht nur innerhalb eines Bildbereiches operiert: *aufdecken* entstammt der oben beschriebenen Gruppe 1, *verdunkeln* ist dem Feld der WAHRNEHMUNGSBEARBEITUNG zuzuordnen.

Wir wissen über solche Beziehungen noch viel zu wenig; solche Zusammenhänge lassen sich wiederum am besten empirisch – wenn möglich, anhand von größeren Korpora – wirklich fundiert untersuchen.

3.2 Handlungsart und Formulierungsroutinen

Wie wir schon gesehen haben, kommen viele verbale Ausdrücke im Wissenschaftsdeutschen häufig in bestimmten musterhaften Formulierungsroutinen vor – wobei der Grad an Variabilität bzw. Strukturfestigkeit unterschiedlich ist. Auch hier müsste mit einem großen Korpus gearbeitet werden.

Musterhafte Formulierungsroutinen sind funktional mit bestimmten sprachlichen Handlungen oder Teilhandlungen verbunden

und erleichtern ihre routinemäßige Bearbeitung und Verarbeitung für Sprecher und Hörer (vgl. Coulmas 1981, der eher den Handlungscharakter in den Vordergrund stellt, und Wray 2002, die eher von der kognitiven Seite her argumentiert). Sie stellen einen Vorrat an Versprachlichungsmustern für rekurrente sprachliche (Teil-)Handlungen zur Verfügung, werden also wohl nicht jedes mal in all ihren Bestandteilen kompositionell neu gebildet. Dies hat selbstverständlich wichtige sprachtheoretische und auch didaktische Implikationen, die hier nicht ausgeführt werden können. Jedenfalls stellt es eine scharfe ‚modularisierte‘ Trennung von Lexikon und Grammatik ebenso in Frage wie so manche Übungsform auch im fortgeschrittenen Fremdsprachenunterricht (wo etwa der Bereich Nominalstil und Verbalstil häufig in Form von Umformungsübungen erarbeitet werden soll). In der allgemeinen Wissenschaftssprache wird zudem deutlich, dass diese Formulierungsroutinen häufig eng mit spezifischen sprachlichen Handlungen verknüpft sind, die sich aus dem Zweck der Textart erklären lassen (etwa: BEGRÜNDEN, ANALYSIEREN, LOGISCH SCHLUSSFOLGERN, KRITISIEREN, etc.). Musterhafte Formulierungsroutinen können mehr oder weniger weit formal und lexikalisch festgelegt sein, mehr oder weniger metaphorische oder figurative Qualität haben, kürzer oder länger sein. Meist haben sie Ausbaustellen, die ebenfalls recht standardisierte Besetzungen präferieren, wobei diese Besetzungen nicht im eigentlichen phraseologischen Sinne lexikalisch

festgelegt sein müssen, sondern oft nur die Art des lexikalischen Ausdrucks determiniert ist.⁷

Dies soll anhand zweier Beispiele etwas näher gezeigt werden.

A) *aufgreifen*

Bei *aufgreifen* handelt es sich um eine Bewegung von unten nach oben, allerdings hat sich die Bedeutung anders spezialisiert als etwa bei *herausarbeiten* oder *aufdecken*.⁸ Dies wird durch die einschlägigen Kollokationen deutlich. Einen gewissen Überblick über die Verwendungsweise etwa von *aufgreifen* im wissenschaftlichen Zusammenhang kann man im *Digitalen Wörterbuch der Deutschen Sprache* (DWDS)⁹ gewinnen. Vor allem erlaubt das zugrundeliegende Korpus eine Abfrage nach – recht breit definierten – Textartkriterien, etwa „Wissenschaft“. Für *aufgreifen* finden sich im DWDS 1050 Belege (Sommer 2005). Sie zeigen, dass sich das Verb vorwiegend mit Komplementen verbindet, die Forschungsergebnisse anderer Wissenschaftler oder Forschungstraditionen bezeichnen. Auch der Hinweis auf den Autor / die Forschungstradition gehört zur „syntagmatischen Schale“ (Wellmann 1992) des Verbs. Das affizierte Objekt (das, was man *aufgreift*) bezeichnet typischerweise eine abstrakte und komplexe Erkenntnis / Methode etc. Typische Kollokationen sind etwa:

7 Inwieweit es sich hier um „idiomatische Prägungen“ im Sinne Feilkes (1998) handelt, muss jeweils im Einzelfall geklärt werden.

8 Vgl. zu den *auf*-Partikelverben insbesondere Eichinger 1997.

9 www.dwds.de; das Wörterbuch ist ein Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung von Wolfgang Klein. Es hat eine Korpusbasis von immerhin 102 Millionen Textwörtern (Stand Sommer 2005).

<i>die Behauptung ... von X den von X geprägten Begriff / Ansatz die von X gemachte Unterscheidung Denkweisen</i>	}	<i>aufgreifen</i>
--	---	-------------------

Tabelle 1 Typische Kollokationen von *aufgreifen*

Wir können die Bedeutung von *aufgreifen* in der allgemeinen Wissenschaftssprache somit wie folgt wiedergeben: ‚ein (oft) in der Forschung entwickeltes geistiges Konstrukt für die eigene Forschungsarbeit weiterverwenden‘.

Diese Bedeutung wird etwa im folgenden Beleg aktualisiert:

- (18) So *greift* Murdock z.B. die bisher *ungetestete Behauptung Ackerknechts*, daß die Vorstellungen über sog. natürliche Krankheitsursachen in traditionellen Kulturen eher selten auftreten, *auf* ... ETHN 27

B) herausarbeiten

Im DWDS finden sich für *herausarbeiten* 587 Belege. Häufige Kollokationen sind etwa:

<i>Zusammenhang / Zusammenhänge</i>	}	<i>herausarbeiten</i> (24
<i>Ergebnisse</i>		<i>herausarbeiten</i> (23
<i>Unterschiede (und Gemeinsamkeiten)</i>		<i>herausarbeiten</i> (10
<i>Ergebnisse</i>		
<i>Grundlagen</i>		<i>herausarbeiten</i> (10
<i>Ergebnisse</i>		

Tabelle 2 Typische Kollokationen von *herausarbeiten*

Recht häufig sind auch *wie-* / *dass*-Konstruktionen, etwa:

- (19) Die autonom gewordenen Organisationen zeichnen sich, *wie* Luhmann *herausgearbeitet* hat, vor allem dadurch aus, *daß* sie sich über pauschal akzeptierte Mitgliedschaftsbedingungen von kommunikativ strukturierten lebensweltlichen Zusammenhängen [...] unabhängig machen können (DWDS)

Nicht häufig sind hingegen etwa Komplemente wie *ein Ergebnis / Ergebnisse herausarbeiten* (1 Ergebnis) oder *eine Auffassung herausarbeiten* (1 Ergebnis).

Häufig wird die Handlung des Herausarbeitens auch durch Adverbien weiter qualifiziert:

- scharf / schärfer (23)
 - klar / klarer (16)
 - deutlich (13)
 - gut / besser (11)
 - plastisch (7)
 - etc.
- } herausarbeiten

Das bestätigt den Eindruck, dass das Verb häufig verwendet wird, um das ‚schrittweise Auffinden von komplexen Zusammenhängen‘ zu beschreiben, die insgesamt den Forschungsprozess voranbringen. Daten und Fakten oder Auffassungen hingegen arbeitet man nicht heraus.

Wir sehen die Bedeutungsspezialisierung – die oft mit ganz bestimmten Kombinierbarkeitsbedingungen einhergeht (vgl. Graefen 1999) – auch beim Vergleich der Bedeutungen und der möglichen Verwendungen von *herausarbeiten* vs. *ausarbeiten*: Typische Kollokationen sind im einen Fall sprachliche Produkte (*Vorschläge ausarbeiten, einen Entwurf ausarbeiten* etc.), während es im anderen Fall komplexe Wissensinhalte sind (*Zusammenhänge / Gründe / Faktoren herausarbeiten*).

Der sprachlichen Kreativität sind also in der allgemeinen Wissenschaftssprache deutliche Grenzen gesetzt, was für die Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache eine besondere Lernschwierigkeit darstellt und auch die direkte Übersetzbarkeit stark einschränkt.

3.3 Syntaktische und modale Formulierungsroutinen in Textkommentierungen

Nur kurz möchte ich auf ein weiteres Phänomen hinweisen: bestimmte sehr rekurrente sprachliche Handlungen – wie etwa die Textkommentierungen – zeichnen sich in den verschiedenen Sprachen durch je spezifische Präferenzen für bestimmte syntaktische und modale Konstruktionstypen aus.

Im Deutschen werden insbesondere modale und passivische Konstruktionen für solche sprachlichen Handlungen deutlich präferiert:

Modalverb Aktivische Formulierungsmuster
 Passivische Formulierungsmuster

können	Ich habe zeigen können X kann nicht geschehen Man kann zusammenfassen	X kann vernachlässigt werden X kann zusammengefasst werden X kann ausgeführt werden
möchte	Ich möchte besprechen Ich möchte offenlegen Ich möchte herausstellen	
müssen	Das muss man präzisieren	Es muss hingewiesen werden auf Es muss erinnert werden an X muss vorbehalten bleiben
wollen	Wir wollen betrachten Wir wollen uns zuwenden	
dürfen	Man darf vermuten	X dürfte angebracht sein
werden	Ich werde mich auf X konzentrieren Ich werde X vorstellen Ich werde X betrachten	Darauf wird hingewiesen werden X wird abgeleitet werden X wird behandelt werden

Tabelle 3 Häufige deutsche Formulierungsmuster in Textkommentierungen
 (aus Fandrych / Graefen 2002)

Im Unterschied dazu finden sich in den entsprechenden Formulierungsroutinen des Englischen kaum Modalverben; als unpersön-

licher Konstruktionstyp erscheint statt des Passivs weit häufiger ein metonymisches Subjekt des Typs *This article discusses ...* Solche Unterschiede können teilweise typologisch erklärt werden, aber die Präferenz der Modalverben im Deutschen deutet darauf hin, dass hier bestimmte prozessorientierte Konzeptualisierungen von „Text“ in die alltägliche Wissenschaftssprache eingegangen sind, während im Englischen – auch ablesbar am Typ der deiktischen Ausdrücke – Text stärker als räumliches Gebilde bzw. fertiges Produkt konzeptualisiert wird (ausführlicher dazu Fandrych / Graefen 2002).

4. Konsequenzen für Forschung und Vermittlung

Ich möchte stichwortartig einige Konsequenzen aus dem hier Dargelegten ziehen.

- 1) Kontrastive und funktional angelegte Untersuchungen zu verschiedenen Aspekten und Diskurs- und Textarten der allgemeinen Wissenschaftssprache sind ein dringendes Forschungsdesiderat – gerade auch für das Deutsche als Fremdsprache. Trotz einiger fruchtbarer Ansätze stehen wir erst am Beginn dieser Forschung.
- 2) Ein solches Forschungsunterfangen muss sich auf größere Korpora stützen können; Ziel ist dabei nicht eine – ohnehin mit Fragezeichen zu versehen – statistische Repräsentativität als vielmehr die Möglichkeit, qualitative Analysen – etwa zu den hier besprochenen Formulierungsroutinen – anhand größerer Datenmengen

zu überprüfen und so ein genaueres Bild über die Funktionalität und den Grad der Musterhaftigkeit zu gewinnen. Neben Korpora zu Texten und Textarten benötigen wir auch Korpora zu mündlichen Diskursen. Nicht zuletzt müssen wir systematisch Lerner-Korpora erstellen, um die Hauptschwierigkeiten vor dem Hintergrund der Ausgangssprache und der Lernerbiographien besser verstehen zu lernen.

- 3) Neben der Lernerproduktion muss auch die Lernerrezeption und –verarbeitung von wissenschaftssprachlichen Texten und Diskursen verschiedener Art empirisch genauer untersucht werden. Dies stellt ein methodisch wesentlich schwierigeres Unterfangen dar, ist aber aus didaktischer Sicht mindestens ebenso relevant – denn auch hier gilt, dass die Bewusstmachung und das verstehende Verarbeiten Voraussetzung für die Entwicklung einer eigenen produktiven Kompetenz sind. Gerade auch für die Rezeption gilt, dass immer noch viel zu selbstverständlich angenommen wird, dass sich wissenschaftliche Texte Lernenden mit allgemeinsprachlichen Kenntnissen schon irgendwie erschließen. Das dies nicht so ist, zeigen Forschungen aus verschiedenen Kontexten, etwa im Bereich der „Textkompetenz“ (siehe Portmann / Schmölzer-Eibinger 2002, Hornung 2002) oder im Bereich der „Academic Literacy“-Studien (siehe etwa Turner 1999).
- 4) Figuratивität und Idiomatizität in der Wissenschaftssprache stellen erhebliche Lernschwierigkeiten für Lernende des Deutschen als Fremdsprache dar. Lernende können figurative Wendungen nicht

als Routineformulierungen umstandslos abrufen, noch weniger selber bilden. Vielmehr sind sie zunächst ja mit der Materialität und der Ausgangsbedeutung solcher Ausdrücke und Wendungen konfrontiert; deren wissenschaftssprachliche Funktion lässt sich zwar aus dieser Bildhaftigkeit ableiten und in ihrer Zweckhaftigkeit verdeutlichen, dies bedarf aber eines expliziten Bewusstmachungsprozesses. Aus der Vermittlungsperspektive bedeutet dies, dass die Bildhaftigkeit zusammen mit den jeweils damit verbundenen Formulierungsroutinen zum Ausgangspunkt der Didaktisierung gemacht werden sollte, indem ihre Funktionalität für verschiedene wissenschaftliche sprachliche Handlungen verdeutlicht und illustriert wird. Dies geschieht zweckmäßigerweise auch im Textzusammenhang. Rezeptive Prozesse müssen auch viel stärker in den Blick genommen werden (siehe Fandrych in Vorber.).

- 5) Wo möglich, sollte die Arbeit an der alltäglichen Wissenschaftssprache bewusst-contrastiv und bilingual erfolgen. Häufig wurde in der Diskussion um die Bedingungen der sogenannten „Auslandsgermanistik“ übersehen, dass sich durch die Sprachpaarung Möglichkeiten zum gezielt bilingualen und kontrastiven Arbeiten ergeben, die durchaus ein Vorteil sein können. Ich habe an anderer Stelle hier von einem Ansatz der „aufgeklärten Zweisprachigkeit“ gesprochen (siehe Fandrych in Vorber.); hier ergeben sich auch interessante Berührungspunkte mit dem, was im Rahmen der

Textkompetenzforschung in Schulen mit Deutsch als Zweitsprache in jüngster Zeit erforscht wurde.

Literatur

- Bazerman, Charles 1988. *Shaping Written Knowledge. The Genre and Activity of the Experimental Article in Science*. Wisconsin: University of Wisconsin Press.
- Coulmas, Florian 1981. *Routinen im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden: Athenäum.
- Ehlich, Konrad 1993. Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. *Jahrbuch DaF* 19, 13-42.
- Ehlich, Konrad 1994 Funktionale Etymologie. In Graefen, Gabriele / Brünner, Gisela (Hgg.) *Texte und Diskurse*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 68-82.
- Ehlich, Konrad 1995. Die Lehre der deutschen Wissenschaftssprache: sprachliche Strukturen, didaktische Desiderate. In Kretzenbacher, Heinz L. / Weinrich, Harald (Hg.) *Linguistik der Wissenschaftssprache*. Berlin u.a., 325-351
- Eichinger, Ludwig M. 1997. Inszenierung auf verschiedenen Ebenen. Die Verwendung komplexer Verben. In Barz, Irmhild / Schröder, Marianne (Hg.) *Nominationsforschung im Deutschen. Festschrift W. Fleischer*. Frankfurt/Main et al.: Lang, 361-374
- Eichinger, Ludwig M. 2000. *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Fandrych, Christian 2002. *Herausarbeiten* vs. *illustrate*: Kontraste bei der Versprachlichung von Sprechhandlungen in der englischen und deutschen Wissenschaftssprache. In Ehlich, Konrad (Hg.) *Mehrsprachige Wissenschaft*, <http://www.euro-sprachenjahr.de/onlinepub.htm>.
- Fandrych, Christian 2005. ‚Räume‘ und ‚Wege‘ der Wissenschaft: Einige zentrale Konzeptualisierungen von wissenschaftlichem Schreiben im Deutschen und Englischen. In Fix, Ulla / Lerchner, Gotthard / Schröder, Marianne / Wellmann, Hans (Hg.) *Zwischen Lexikon und Text. Lexikalische, stilistische und text-*

- linguistische Aspekte*. Leipzig/Stuttgart: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 20-33
- Fandrych, Christian (in Vorb.). „Aufgeklärte Zweisprachigkeit“ als Ziel und Methode des Deutsch-Studiums der nicht-deutschsprachigen Länder. Beiträge des 1. Lateinamerikanischen Deutschlehrertags, São Paulo 2006, Brasilien.
- Fandrych, Christian / Gabriele Graefen 2002. Text-commenting devices in German and English academic articles. *Multilingua* 21, 17-43 .
- Feilke, Helmut 1998. Idiomatic Prägungen. In Barz, Irmhild / Öhlschläger, Günther (Hg.) *Zwischen Grammatik und Lexikon*. Tübingen, 69-80.
- Graefen, Gabriele 1999. Wie formuliert man wissenschaftlich? In Barkowski, Hans / Wolff, Armin (Hg.) *Alternative Vermittlungsmethoden und Lernformen auf dem Prüfstand*. Materialien Deutsch als Fremdsprache 52, Regensburg, 222-239.
- Graefen, Gabriele / Winfried Thielmann (in Vorb.). Der wissenschaftliche Artikel. In Auer, Peter / Bassler, Harald (Hg.) *Wissenschaftlicher Diskurs: Gattungen und Diskurstraditionen im Vergleich - ein Überblick*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Hornung, Antonie 2002. Der saure Weg zur *tesina* oder: Wie italienische Studierende des Deutschen lernen, eine kleine (vor)wissenschaftliche Hausarbeit zu schreiben. In Portmann-Tselikas, Paul / Schmörlzer-Eibinger Sabine (2002), 197- 232.
- Hyland, Ken 2002. Activity and Evaluation: Reporting practices in academic writing. In Flowerdew, John (Hg.), *Academic Discourse*. London etc.: Longman, 115-130.
- Jakobs, Eva-Maria 1999. *Textvernetzung in den Wissenschaften. Zitat und Verweis als Ergebnis rezeptiven, reproduktiven und produktiven Handelns*. Tübingen: Niemeyer.
- Kretzenbacher, Heinz L. 1992. Zur Stilistik der Wissenschaftssprache im 18. Jahrhundert. In Arbeitsgruppe Wissenschaftssprache (Hg.), *Historische Wissenschaftssprachforschung*. Berlin: Akademie der Wissenschaften, 41-60.
- Portmann-Tselikas, Paul R./Sabine Schmörlzer-Eibinger (Hg.) 2002. *Textkompetenz. Neue Perspektiven für das Lernen und Lehren*. Innsbruck et al.: Studienverlag.

conspip 12.10.06 18:19

Gelöscht: .

conspip 12.10.06 18:19

Gelöscht: .

- Redder, Angelika 2000. Textdeixis. In Brinker, K. et al. (Hg.), *Text und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch*, Bd. 1, Berlin u.a.: de Gruyter, 283-294.
- Turner, Joan 1999. Academic Literacy and the Discourse of Transparency. In Jones, Carys / Turner, Joan / Street Brian (Hg.), *Students writing in the university: cultural and epistemological issues*. Amsterdam: John Benjamins, 149-161.
- Wellmann, Hans 1992. Die ‚syntagmatische Achse‘ des Wortgebrauchs: semantische und lexikographische Aspekte. In Grosse, R. et al. (Hgg.), *Beiträge zur Phraseologie, Wortbildung, Lexikologie. Festschrift W. Fleischer*. Frankfurt / Main: Peter Lang.

consip 12.10.06 18:25

Kommentar: vollständig

consip 11.10.06 21:36

Kommentar: Seiten?